

PETER BACHÉR
Arabellastr. 5/410 81925 München

Vielen Dank für die „Nachrichten“,
sehr informativ – für mich wecken
die Erinnerungen an 1941-43
und an Direktor Thieme! Darüber
schrieb ich einen Text in der
„Welt am Sonntag“. Hedwig Müller

23/6/2011

Peter Baché

Besuch in meiner alten Schule

Geheimnisvolle Seele. Da jagen wir durch die Zeiten, den Blick nach vorne gerichtet, immer neuen Zielen zu, und es scheint kein Halten zu geben.

Aber eines Tages überfällt uns eine rückwärts gewandte Sehnsucht und lässt uns plötzlich innehalten: Wir wünschen uns, endlich einmal die Stätten unserer Jugendzeit wiederzusehen.

Für mich gab es auf der Landkarte meiner Biographie nur noch einen weißen Fleck: meine alte Schule in Schnepfenthal nahe Gotha, an den Hängen des Thüringer Waldes gelegen.

Jahrzehntelang war sie durch den Todesstreifen zwischen Ost und West für mich unerreichbar, aber nun nach dem Mauerfall wollte ich mir meine alte Schule gleichsam selbst zum Geschenk machen.

Aber dann die Überraschung. Schon als ich meinen Wagen auf den Schulhof steuerte, als ich das alte, verwitterte Gebäude sah, überkam mich ein unerwartetes Gefühl: Alles war viel kleiner, unscheinbarer, als ich es im Gedächtnis hatte, schließlich war ich 1943 zuletzt hier gewesen.

Meine Frau neben mir – sie kannte diese Schule aus meinen Erzählungen immer nur als schön und groß und hell und strahlend – sie sagte kein Wort.

Und ich? Ich schwieg auch. Ich fühlte mich wie ein Schauspieler, der all die Jahre das falsche Stichwort genannt hatte – und der nun in ein ganz anderes Stück geraten war.

Denn meine Jugendzeit wurde hier nicht mehr gespielt! Zwar knirschte das Parkett auf dem Korridor wie damals. Das Zimmer des Direktors gleich links – wie vor Ewigkeiten. Obwohl ich also in der vertrauten Kulisse stand, wusste ich plötzlich dennoch, warum ich mich verloren fühlte: Hier fehlten ja die Menschen!

Es fehlte zum Beispiel der geliebte Deutschlehrer, der groß und hager und damals am Ende des langen Krieges wohl auch ein bisschen unterernährt war, weshalb wir ihn immer nur „Ghandi“ nannten.

Ja, wenn „Ghandi“ jetzt aus der Tür treten würde! Wenn er mich mit schnarrender Stimme examinieren würde, wer ich denn sei und was ich hier suche, und wenn ich dann antworten würde, ich sei doch der Schüler aus einem der letzten Kriegsjahre, der sich in der Grammatik immer so schwer tat -, und wenn „Ghandi“ mich spätestens dann

wiedererkannt hätte – ja, das wär's gewesen!

Und wenn meine Frau später zu mir gesagt hätte: „Ich hatte von ‚Ghandi‘ nach deinen Erzählungen so ein ganz anderes Bild“, das wär's wohl auch gewesen.

Aber so? Nur ein Gemäuer, nur diese nun wirklich alte Schule. „Du hast dir das sicher alles anders vorgestellt!“, sagte meine Frau bei der Rückreise in mein Schweigen hinein. Und sie fügte hinzu: „Vielleicht kann man Erinnerungen überhaupt nicht zurückholen.“

Meine Frau hatte recht! Es sind nicht die Mauern, wie ich bisher dachte, an denen meine Sehnsucht hing. Die Adresse meiner Sehnsucht – das habe ich bei diesem späten Schulbesuch ganz nebenbei nun auch noch gelernt – sind in Wahrheit nämlich immer nur die Menschen – in diesem Fall: die Lehrer, die Schulfreunde, mit denen ich ein Stück meines Lebens teilte. Und genau das ist wiederum eine Erfahrung, die man in keiner Schule lernen kann, auch nicht in der berühmten Salzmannschule.